

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 10 (1894)

Heft: 8

Artikel: Die Chemie der Zukunft

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-578646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Chemie der Zukunft.

Vor einigen Tagen hat das Pariser Syndikat der Chemikalienproduzenten ein Bankett gehalten, zu dem sie auch mehrere Gelehrte und Forscher, darunter Professor Berthelot, den früheren Unterrichtsminister, eingeladen. Bei dieser Gelegenheit hielt Herr Berthelot, dessen Arbeiten bekanntlich auf dem Gebiete der organischen Chemie und der Thermochemie bahnbrechend wirkten, eine Tischrede, in der er halb scherhaft und halb ernst ein Bild von dem Zustande entwarf, den die Erde und die Menschheit etwa im Jahr 2000, infolge der Fortschritte der Chemie und anderer Wissenschaften, aufweisen werden. Er schilderte zunächst, was die Chemie in der kurzen Zeit der letzten Jahrzehnte geleistet hat: die Fabrikation der Schwefelsäure, der Soda, das Bleichen und Färben, den Rübenzucker, die therapeutischen Alcaloïde, das Gas, die Vergoldung und Versilberung u. s. w.; dann kam die Elektrochemie, welche die Metallurgie von Grund aus umgestaltete, die Thermochemie und die Chemie der Explosivstoffe, welche die Minenindustrie wie die Kriegsführung mit neuen Energien versieht, die Wunder der organischen Chemie in der Erzeugung von Farben, Wohlgerüchen, therapeutischen und antiseptischen Mitteln u. s. w. Das sei aber, fuhr Berthelot fort, nur ein Anfang; bald würden noch viel bedeutendere Probleme gelöst werden. Im Jahr 2000 etwa werde es keine Landwirtschaft, keine Hirten und keine Bauern mehr geben, denn die Chemie werde den bisherigen Modus der Bodenkulturexistenz aufgehoben haben. Es werde keine Kohlenschachte, keine unterirdischen Industrien und also auch keine Bergarbeiterstreiks mehr geben. Die Brennstoffe seien ersetzt durch chemische und physikalische Prozesse. Zölle, Kriege und blutbefleckte Grenzen seien abgeschafft; die Luftschiffahrt, die sich der chemischen Stoffe als Bewegungsmittel bediene, habe diesen veralteten Einrichtungen das Todesurteil gesprochen. Das Grundproblem der Industrie bestehe darin, Kraftquellen zu finden, die unerschöpflich sind und mit möglichst wenig Arbeit sich erneuern. Bisher haben wir Dampf erzeugt durch die chemische Energie verbrannter Steinkohlen; aber die Steinkohle sei beschwerlich zu gewinnen und ihr Vorrat nehme von Tag zu Tag ab. Man müsse also an anderes denken; man müsse die Sonnenwärme und die Hitze des Erdinneren benützen. Es sei gegründete Hoffnung vorhanden, beide Quellen in unbegrenzte Vervendung zu nehmen. Einen Schacht von 3000 bis 4000 Meter zu bohren, übersteige nicht das Können der heutigen und noch weniger der künftigen Ingenieure. Damit wäre die Quelle aller Wärme und aller Industrie angebohrt; nehme man noch das Wasser dazu, so könne man auf der ganzen Erde alle erdenklichen Maschinen laufen lassen, und die Kraftquelle würde in Hunderten von Jahren kaum eine merkliche Abnahme erfahren.

Mit der Erdwärme würden sich auch zahlreiche chemische Probleme lösen lassen, darunter auch das höchste Problem der Chemie, die Herstellung der Nahrungsmittel auf chemischem Wege. Im Prinzip

sei es bereits gelöst; die Synthese der Fette und Öle sei längst bekannt, Zucker und Kohlenhydrate kenne man auch schon und bald werde man die Zusammensetzung der Stickstoffelemente kennen. Das Lebensmittelproblem sei ein rein chemisches; an dem Tage, wo man die entsprechende billige Kraft bekomme, werde man, mit Kohlenstoff aus der Kohlensäure, mit Wasserstoff und Sauerstoff aus dem Wasser und mit Stickstoff aus der Atmosphäre Lebensmittel aller Art erzeugen. Was die Pflanzen bisher thaten, werde die Industrie thun, und zwar vollkommener als die Natur. Es werde die Zeit kommen, wo jedermann eine Dose mit Chemikalien in der Tasche trage, aus der er sein Nahrungsbedürfnis an Eiweiss, Fett und Kohlenhydraten befriedige, unbekümmert um Tages- und Jahreszeit, um Regen und Trockenheit, um Fröste, Hagel und verheerende Insekten. Dann werde eine Umwälzung eintreten, von der man sich jetzt noch keinen Begriff machen könne. Fruchtfelder, Weinberge und Viehweiden werden verschwinden; der Mensch werde an Milde und Moral gewinnen, weil er nicht mehr vom Mord und der Zerstörung lebender Wesen lebe. Dann werde auch der Unterschied zwischen fruchtbaren und unfruchtbaren Gegenden fallen, und vielleicht werden die Wüsten der Lieblingsaufenthalt der Menschen, weil es dort gesünder sei, als auf dem durchseuchten Schwemmboden und den sumpfigen, angefaulten Ebenen, wo jetzt der Ackerbau betrieben werde. Dann werde auch die Kunst samt allen Schönheiten des menschlichen Lebens zu voller Entfaltung gelangen. Die Erde werde nicht mehr, sozusagen, entstellt durch die geometrischen Figuren, die jetzt der Ackerbau ziehe, sondern sie werde ein Garten, in dem man nach Belieben Gras und Blumen, Busch und Wald wachsen lassen könne, und in dem das Menschen geschlecht im Ueberfluss und der sagenhaften Freude des goldenen Zeitalters leben werde. Der Mensch werde darum doch nicht der Trägheit und der moralischen Korruption verfallen. Zum Glück gehöre die Arbeit, und im künftigen goldenen Zeitalter werde der Mensch arbeiten, so viel wie jemals, weil er nur für sich arbeite und für die Mittel, um seine geistige, moralische und ästhetische Entwicklung auf die höchste Stufe zu bringen.

Das sei seine Hoffnung, schloss Hr. Berthelot, und dieses Ideal empfehle er allen; er trinke auf die Arbeit, die Gerechtigkeit und das Glück des ganzen Menschengeschlechtes. Rede und Toast wurde von der Versammlung mit grossem Beifall aufgenommen.

(„Frkf. Ztg.“)

Reinigungsverfahren für Putzwolle, Putzlappen und mit Schmiermittel getränkte Fasern.

L. Edgar Andes beschreibt dieselben in „Wiecks Gewerbezeitung“ wie folgt:

Wagemann darf wohl als der erste betrachtet werden, welcher die Wiedergewinnung der Schmiermittel in Vorschlag brachte. Die erste Anleitung war folgende: Man wäscht die Putzwolle dreimal mit 10% weißer Essenz von 0,750—0,800 specifischem Gewicht — dem Destillationsprodukt der